

Jakob Bühler gest.

Die Arbeiterbewegung hat einen Freund verloren

Am vorletzten November-Wochenende ist der Schriftsteller Jakob Bühler in Verscio (Tessin) gestorben. „Als wär's ein Stück von mir“ - so habe ich seinen Tod empfunden. Dabei habe ich ihn nie persönlich gekannt oder gesehen und ausser einigen Briefzeilen hatte ich auch sonst keinen Kontakt mit ihm.

Aber mit 18 Jahren hatte ich seine Roman-Trilogie „Im roten Feld“ gelesen. Sie zählt zu jenen Werken, die mich geformt haben. „Im roten Feld“ - das mich für viele langweilige Geschichtsstunden in der Schule so reich entschädigt hat, lehrte mich Bühler das Entstehen und Werden der neuen Schweiz nach der Französischen Revolution begreifen. Zum erstenmal erlebte ich Geschichte, lernte erkennen, wie soziale und wirtschaftliche Verhältnisse und Entwicklungen den Lauf der Dinge beeinflussen. Es war wie eine Offenbarung für mich.

Hätte Jakob Bühler nur dieses eine Werk geschrieben, er würde es verdienen, als einer der besonders Verdienstvollen in unsere Literaturgeschichte einzugehen. Es hat zwar Kritiker gegeben, die an ihm bemängelten, dass er pedantisch-„lehrhaft“ schreibe und darunter die künstlerische Gestaltung leide, dass er mehr belehre als entzücke. Wohlan, gibt es denn eine edlere Aufgabe für einen Schriftsteller als die, seine Leser zu belehren und aufzuklären?!

Das hat Jakob Bühler immer getan, in allen seinen Werken. Auch in „Yolandas Vermächtnis“, im autobiographischen „Aus Konrad Sulzers Tagebuch“, im „Sturm über Stifflis“, in „Das letzte Wort“, wie überhaupt in allen seinen Romanen und Erzählungen. Er wollte gar kein „Schönschreiber“ sein, sondern war von der ersten von ihm geschriebenen Zeile an ein „engagierter“ Schriftsteller. Lange bevor „engagiert“ zum modischen Schlagwort wurde. Und engagiert hat sich Jakob Bühler sein ganzes Leben lang, bis zu seinem Tod im hohen Alter von 93 Jahren. Engagiert für die Kleinen, die Getretenen, Misshandelten und Verachteten. Er war ein Volksschriftsteller im besten Sinne des Wortes.

„Kleine Skizzen von kleinen Leuten“ hiess der Titel seines ersten Buches. Diesen kleinen Leuten ist er treu geblieben, für sie wollte er Gerechtigkeit, sie hat er immer verteidigt; in seinen Romanen, Erzählungen, Theaterstücken und Gedichten, aber auch in Artikeln in der Tagespresse. Für sie wollte er Freiheit von Not und Unterdrückung. Und weil der Angriff die beste Verteidigung ist, scheute sich Bühler auch nicht, sich ins Getümmel der Alltagspolitik zu stürzen, wider den blinden Egoismus des Bürgertums, die Barbarei des Faschismus und seine Ableger in der Schweiz, die Fröntler, aber auch wider die Pervertierung der sozialistischen Ideen im Stalinismus. Während Jahrzehnten war Jakob Bühler so etwas wie das geistige Gewissen der Schweiz.

Kein bequemes „Amt“. Der Unbequeme musste es über lange Strecken seines Lebens mit eher ärmlichen Existenzbedingungen bezahlen. Geistige Erbärmlichkeit und Intoleranz sperrten ihm die Spalten der bürgerlichen Presse. Dabei war Jakob Bühler nie ein wilder Revolutionär, sondern ein bedingungsloser Humanist, der unbeirrbar an das Gute im Menschen glaubte. Kein Gewaltprediger, sondern ein überzeugter Reformier.

Leider sind Bühlers Bücher gegenwärtig fast nur noch in Antiquariaten und vereinzelt Arbeiter- und Volksbibliotheken zu finden. In der jüngsten Zeit scheinen sich aber erfreulicherweise jüngere Sozialisten wieder für ihn zu interessieren. In der DDR wurde 1974 seine Trilogie „Im roten Feld“ neu herausgebracht. In der Schweiz hat kürzlich der kleine, aber geistig lebendige Z-Verlag seinen Jugendroman „Aus Konrad Sulzers Tagebuch“ wieder aufgelegt. Wird es eine „Bühler-Renaissance“ geben? Es wäre der schönste Dank, den wir diesem unbestechlichen Kämpfer mit dem grossen Herzen abstatten könnten.

Bruno Muralt.

Bildungsarbeit, Nr. 1, 1976.

Personen > Bühler Jakob. Nachruf Bruno Muralt. Bildungsarbeit, Nr.1, 1976